

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000  
6. Jahrgang

# Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)  
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Forum Vormärz Forschung:**

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt  
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [gw@geisterwort.de](mailto:gw@geisterwort.de)  
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

kennntnisreichen Rezensionen von Roland Ludwig über einige Neuerscheinungen zum Revolutionsjubiläum bewerten.

Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)

**Uwe Backes: Liberalismus und Demokratie – Antinomie und Synthese. Zum Wechselverhältnis zweier politischer Strömungen im Vormärz.** (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 120) Düsseldorf: Droste Verlag 2000.

Die vorliegende Habilitationsschrift von Uwe Backes „Liberalismus und Demokratie – Antinomie und Synthese“ betrachtet die Entstehung und Entfaltung dieser beiden politischen Strömungen im Vormärz. Das zentrale Thema ist der Zielkonflikt zwischen Freiheit und Gleichheit (S. 14). Seine vergleichende Analyse will die historischen Elemente des modernen demokratischen Verfassungsstaates zergliedern, um so das ideengeschichtlich-verfassungspolitische Gewicht und den Beitrag beider Strömungen zur Synthese des modernen Verfassungsstaates als *complexio oppositorum* besser deutlich zu machen. Der Verfasser betont insbesondere die Eigenständigkeit der Strömungen Liberalismus und Demokratie (S. 17). Eine überstarke Betonung der Gemeinsamkeiten berge die Gefahr irreführender Generalisierung in sich (S. 17), so daß das Ziel der Arbeit darin bestehen müsse, die Gegensätze zwischen Liberalismus und Demokratie herauszuarbeiten, ohne jedoch die Gemeinsamkeiten zu ignorieren (S. 40). Backes will „das Wechselverhältnis der vormärzlichen Liberalen und Demokraten genauer bestimmen, als es in der Forschung bislang geschehen ist. Zu diesem Zweck werden die verfassungspolitischen Vorstellungen einer liberalen und einer demokratischen Autorengruppe anhand ihrer Veröffentlichungen systematisch miteinander verglichen.“ (S. 44) Bei der Auswahl der Autoren greift Backes insbesondere auf die Herausgeber und Artikelschreiber des Rotteck-Welckerschen Staatslexikons zurück (S. 49). Sie bilden die Basis sowohl für die Auswahl der liberalen und demokratischen Vertreter als auch für deren bewertenden Ausblick (S. 512ff.). Die liberalen Autoren sind Rotteck, Welcker, Mohl, Pfizer, Murhard, Jordan und Dahlmann. Auf demokratischer Seite hat der Verfasser Schulz, Struve, Blum, Fröbel, Jacoby, Ruge und Wirth herangezogen.

Durch eine Rekonstruktion des Selbst- und Fremdverständnisses dieser ausgewählten Autoren gelingt es Backes, die Grundlagen für ein Ver-

ständnis der historischen Debatte um den Verfassungsstaat in der Zeit des Vormärz zu entwickeln (S. 44). Die Grundstruktur des demokratischen Verfassungsstaates ist gebrochen, spannungsreich und durchaus widersprüchlich; auch wenn das *moderne* Verständnis des Verfassungsstaates von einer engen Verbindung von Liberalismus und Demokratie ausgeht (S. 496). Die liberale Paulskirchenverfassung wurde wesentlich von *beiden* Traditionssträngen gespeist und ist im hohen Maße auch von Kompromissen gegenüber den demokratischen Strömungen geprägt (z.B. allgemeines, gleiches Wahlrecht). Weil eine Verbindung zwischen freiheitsbetonendem und gleichheitsbetonendem Prinzip nicht ohne diese Spannungen und Widersprüche verständlich ist, charakterisiert Backes das Verhältnis von Liberalismus und Demokratie in bezug auf die *complexio oppositorum* mit den Kategorien von Antinomie und Synthese (S. 496).

Der Ausgangspunkt seiner begriffsgeschichtlich orientierten Analyse ist der Begriff der Demokratie (Einleitung). In der Antike bezeichnete er die Identität von Regierenden und Regierten. Heute „zu einer Allerweltsformel degeneriert“ ist Demokratie ein Synonym für einen politischen Ordnungstyp nach dem Vorbild der demokratischen Revolutionen in Amerika und Frankreich, die Backes zusammen mit England zu den „Kernstaaten des Westens“ zählt (S. 11).

Diese grundsätzliche Verschiedenheit zwischen antikem und modernem Demokratiebegriff zeigt Backes am wichtigen Bedeutungswandel während der ersten Hälfte des 19. Jhds. auf. Im „geistig-politischen Laboratorium des Vormärz“ (S. 55ff.) bildeten sich zwei verschiedene Lager politischer Opposition heraus, die beide zwar mit dem Ethos fundamentaler Menschengleichheit auf das geistige Erbe der Aufklärung zurückgriffen und mit ihrer Gegnerschaft zur absolutistisch-despotischen Herrschaft einen gemeinsamen Bezugspunkt hatten, aber in der zentralen Frage nach dem geeigneten politischen Mittel zur Veränderung der bestehenden Verhältnisse unterschiedliche Ansätze vertraten. Während gemäßigt liberale Kreise nur die Reform als geeignetes Mittel sahen, favorisierten ultraliberale bzw. radikal-demokratische Kreise die Revolution. Backes sieht als Grund für die Radikalisierungstendenzen der liberalen Absolutismuskritik die Erfolglosigkeit der Landtage von 1831. „Der politische Stillstand während der dreißiger Jahre ließ das Ansehen der liberalen Reformen sinken und goß Wasser auf die Mühlen der Radikalen.“ (S. 68)

Mit der Analyse zentraler Schlüsselbegriffe rekonstruiert Backes detailliert das politische Selbst- und Fremdverständnis sowohl liberaler als

auch demokratischer Vertreter. Der strenge Aufbau der Kapitel ist wichtig, um die Positionen beider Strömungen besser miteinander vergleichen zu können. Dies ist auch im Hinblick auf eine vom Verfasser vorgelegte Typologie (Kapitel X) von Interesse, welche als heuristisches Instrument zur Bestimmung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden politischen Strömungen erarbeitet wurde.

Die Zentralbegriffe, die Backes zur Bestimmung dieses Wechselverhältnisses heranzieht, sind „Demokratie – Republik“ (Kapitel II), „Gleichheit“ (Kapitel III), „Volksouveränität“ (Kapitel IV), „Konstitutionalismus“ (Kapitel V), „Rechtsstaat“ (Kapitel VI), „Repräsentation“ (Kapitel VII), „Parteien – Vereine – Opposition“ (Kapitel VIII) und „Reform – Revolution“ (Kapitel IX).

Im folgenden soll eine kurze Charakterisierung der liberalen und der demokratischen Grundpositionen in Auswahl gegeben werden. Die sich von der antiaufklärerischen Position z.B. Hallers, dem „Apostel der Restauration“ (S. 162), gemeinsam abgrenzenden Strömungen von Liberalismus und Demokratie besitzen *gemeinsame demokratische Wurzeln* (S. 151): den Ethos der fundamentalen Menschengleichheit (S. 177). Das verbindende Element war also eine Frontstellung gegen den Absolutismus mit seinen Ständeprivilegien. Die gemeinsame Forderung lautete: Gleiche Freiheit für alle Menschen! (S. 203). Insbesondere den (liberalen) neuzeitlichen *Vertragstheorien* ist die Idee der Gleichheit aller Menschen zugrundegelegt; die Freien und Gleichen des Naturzustandes können nur durch einen Vertrag die legitime Grundlage jeder staatlichen Herrschaft schaffen.

Während der Kontraktualismus seitens der Restauration als „Ursprung aller Revolution“ attackiert wird (Backes nach Haller, S. 162), so sehen die Liberalen gerade dadurch eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse, indem das restaurative „monarchische Prinzip“ (Königtum) mit dem demokratischen Prinzip der Gleichheit verbunden wird. Die bei den Liberalen verbreitete Revolutionsfurcht basiert auf der Angst einer Herrschaft der Mehrheit *oder* einer Herrschaft der Minderheit. Diese Furcht ist durchaus im Zusammenhang mit der Pariser Erhebung von 1830 zu sehen. Nur eine Mischung dieser Prinzipien unter Wahrung der Rechtsstaatlichkeit könne – so die liberale Position – die individuelle Freiheit der gleichen Menschen und vor staatlicher Willkürherrschaft schützen. Backes bewertet die liberale Position als antiabsolutistisch, antiständisch, antiegalitär und demokratiebegrenzend (S. 204).



Das demokratische Lager hingegen plädierte für die Durchsetzung des demokratischen Prinzips; es erteilte der Mischverfassung eine Absage. Nur der *Demokratie* bzw. der *Republik* wurde uneingeschränkte legitimatorische Kraft attestiert. Die liberalen Vertragstheorien wurden von demokratischer Seite oft deshalb abgelehnt, weil sie ihrem Verständnis nach Hintertüren für die Rechtfertigung von Ungleichheiten offen ließen (S. 177). Der heftigeren Kritik der Demokraten am Absolutismus entspricht damit auch eine konsequentere Betonung des demokratischen Prinzips der Gleichheit, welche auch auf sozial-ökonomisch und bildungspolitisch-pädagogische Maßnahmen ausgedehnt wurde.

Nach Backes korrespondiert dem pessimistischeren Menschenbild der Liberalen „ein optimistisches Institutionenverständnis. Umgekehrt neigen die Demokraten aufgrund ihres optimistischen Menschenbildes zu weitaus geringerer Beachtung der freiheitssichernden Kraft von Institutionen. Das Regelwerk des Konstitutionalismus wird von den Liberalen ins Zentrum ihrer politischen Konzeption gerückt, von den Demokraten hingegen beträchtlich relativiert.“ (S. 155) Der Schwerpunkt der demokratischen Argumentation liege, so Backes, „nicht auf der Abwehr der Willkür des Staates, sondern auf sozialen und ökonomischen Forderungen“ (S. 319). Deren Vision eines zukünftigen Staates war auf die Überwindung der autoritären Strukturen gerichtet und besitzt damit eine anti-rechtsstaatliche Tendenz (vgl. S. 322). Oft auch treten totalitäre Tendenzen bei demokratischen Autoren, wie z.B. bei Wirth, auf. Das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit hatte aus radikal-demokratischer Sicht eine antidemokratische, antiegalitäre Tendenz, weil es durch festgelegte Verfahren die Mehrheit an einem direkten Zugriff auf die Verfassungsordnung hindere (vgl. S. 504).

In bezug auf das Verständnis von *Reform und Revolution* beider politischer Lager im Vormärz kann nach Backes eine strikte Polarisierung zwischen Liberalen als Revolutionsgegnern und Demokraten als Reformgegnern nicht aufrecht erhalten werden. Der Verfasser verweist auf fließende Übergänge zwischen den Positionen z.B. von Rotteck und Schulz, welche sich nur graduell unterschieden. „Weder fand sich bei den Demokraten die uneingeschränkte Glorifizierung der Revolution, noch verdammt die Liberalen sie pauschal.“ (S. 437) So war der Liberale Rotteck weit von der generellen Verdammung der revolutionären Ziele entfernt, indem er ein Widerstandsrecht gegen unrechtmäßige Herrschaft postulierte. Die zurückhaltende Bewertung der Reform als Mittel politischer Veränderung auf demokratischer Seite wurde an der Erfolglosigkeit

der Landtage von 1831 festgemacht. Es fand sich auch eine liberale Institutionalisierung der Reform bei den demokratischen Autoren: So schlug der *demokratische* Autor Fröbel eine Überführung revolutionärer Ziele in Reformen vor (S. 441).

Backes ist im Kapitel X bestrebt, die gewonnenen Ergebnisse über die beiden politischen Strömungen im Vormärz systematisch zu ordnen und deren Verhältnis anhand der Vergleichsfolie des modernen Verständnisses von demokratischem Verfassungsstaat zu erörtern (vgl. S. 443ff.). Seinen Analysen der zentralen Begrifflichkeiten in Kapitel II bis IX folgt die Bestimmung des Mischungsverhältnisses der für die beiden Strömungen spezifischen Elemente als Synthese. Anhand von vier Typen ordnet er seine vierzehn Autoren den beiden politischen Lagern zu. Somit erreicht er eine Einteilung, die das Wechselverhältnis der ausgewählten Autoren solide charakterisiert. Das Ergebnis: Sowohl Teile der liberalen (Rotteck, Murhard, Welcker) als auch Teile der demokratischen Autoren (Blum, Jacoby, Schulz) weisen ein konstitutionelles Profil auf.

Die vom Verfasser erarbeitete Typologie ist eine der beiden hervorzuhebenden Leistungen der vorliegenden Untersuchung. Die andere Leistung besteht in der detaillierten, kenntnisreichen und begriffsgeschichtlich orientierten Analyse der Positionen liberaler und demokratischer Vertreter im Vormärz anhand von ca. 390 Quellentexten. Auch ein Forschungsüberblick zum Thema fehlt nicht (S. 20-40), im Schlußkapitel nennt Backes „die erstaunlichen Lücken der biographischen Forschung“ (S. 506) als dringend zu schließendes Desiderat.

Die Strukturierung der Untersuchungen anhand zentraler Schlüsselbegriffe, die das Wechselverhältnis zwischen Liberalismus und Demokratie in der Zeit des Vormärz lebendig hervortreten lassen, erlaubt einen guten Zugriff auf den Text. Lediglich ein fehlendes Sachregister trübt den guten Gesamteindruck. Ein anderer formaler Hinweis besteht in der falschen Kapitelzählung im Text von S. 51 bis 53. Damit der Leser das Kapitel richtig identifizieren kann, muß er von der im Text genannten Kapitelzahl gedanklich einen Zähler abziehen.

Der Verfasser zeigt mit seiner Arbeit das für die Forschung in den Rechtswissenschaften, der Politologie, der Geschichte und der Philosophie kontrastreiche Spannungsverhältnis zwischen der vormärzlichen Demokratiebewegung und den vom Liberalismus getragenen Prinzipien der Rechts- und Verfassungsstaatlichkeit auf. Seine vorgelegte Studie ist damit ein lesenswerter, wie gut zu lesender, interdisziplinär orientierter

Beitrag zum Verständnis des modernen demokratischen Verfassungsstaats.

*Martin Fabjancic (Trier)*

**Wolfgang Greif (Hg.): *Volkskultur im Wiener Vormärz: das andere Wien zur Biedermeierzeit.*** Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Lang, 1998 (*Historisch-anthropologische Studien; Bd. 6.*)

In der Einleitung entfalten Hubert Christian Ehalt und Wolfgang Greif. Argumente „wider die Ästhetisierung von Geschichte“, welche den Blick auf die vielschichtigen Zusammenhänge gesellschaftlichen Lebens verstelle. Durch Rückgang auf Quellen, die den Alltag der ‘kleinen Leute’ dokumentieren – oft genug spärlich, da die Kultur der „schriftlosen Masse“ kaum aufgezeichnet wurde –, soll an repräsentativen Ausschnitten der Zusammenhang von materieller Kultur und sozialem Handeln erschlossen und das „andere Wien“ an Erscheinungen und Veranstaltungen populärer Kultur entdeckt werden, in einer Zeit, in der sich die Einwohnerzahl Wiens fast verdoppelte und die von ökonomischen Krisen (u.a. Massenarmut, Wohnungsnot, Epidemien) ebenso geprägt war wie vom Funktionswandel der ständisch-feudalen Gesellschaft und dem sich konstituierenden Bürgertum.<sup>1</sup>

Wolfgang Slapansky gibt „Einblicke in die Volksbelustigungen im Wiener Vormärz“ (u.a. Prater, Wirtshäuser in den Vorstädten, Vergnügungsetablissemments der „besseren Leute“, Panoramen und Menagerien, Feuerwerk, Wiener Läufer-Wettkämpfe); als herausragendes Ereignis galt

---

<sup>1</sup> Zu den einzelnen Aspekten vgl. auch folgende Studien und Sammelwerke: Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815-1848 (Katalog der 109. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien), Wien, München 1988; Carl Nödl (Hrsg.): Das unromantische Biedermeier. Eine Chronik in Zeitdokumenten 1795-1857, Wien 1987; ders. (Hrsg.): Die k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien und das Kaiserreich Österreich 1800-1850. Fakten, Listen, Tabellen und Statistiken, Wien 1990; Roman Sandgruber: Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, Wien 1982; Zacharias Wertheim: Versuch einer medicinischen Topographie von Wien [1810]. Leben und Überleben im Biedermeier, hrsg. von Attila Dunky und Herwig Knaus, Wien 1999; Wien im Vormärz, hrsg. von R. Banik-Schweitzer et al., Wien 1980.